und Allheilmittel kleine »Wolfgangihackl« aus Messing oder Silber verkauft wurden, die auch hier reißenden Absatz fanden.[23] Denn der Legende nach soll der hl. Wolfgang in einer Art Gottesurteil durch den Wurf eines Beils von einer Anhöhe aus ins Tal herausgefunden haben, an welcher Stelle am Abersee er seine Klause und eine Kirche errichten soll.[24] Wir sahen dieses Attribut des Heiligen auch schon im Ortswappen von Pupping.

Schlussbetrachtung

Damit sind wir wieder am Ausgangspunkt angelangt. Wir haben drei Wolfgangskultstätten kennengelernt, deren Namen ähnlich klingen und bei denen es auch Schnittmengen gibt, was den hl. Wolfgang, seine Verehrung und die damit verbundenen Intentionen, die sich in Inschriften oder Bildprogrammen offenbaren, betrifft. Darüber hinaus konnten aber keine gemeinsamen Wurzeln herausgefunden werden.

Anmerkungen:

1 *Horst Heres:* Andachtsbilder der Sakrallandschaft um Indersdorf – Ainhofen, Straßbach, Pipinsried und Rothschwaige. In: Amperland 56/1+2 (2020), S. 41–48, hier S. 46f. (Pipinsried).

2 Die Hochzeit soll in der Schyrenburg stattgefunden haben; siehe in Kloster Scheyern das monumentale Marmormedaillon von Stremeny Géza, 2005, in der »Königskapelle« und die beiden einschlägigen Fürstenbilder in der Fürstenkapelle.

3 Alles nach *Lothar Altmann:* Eine Spurensuche. Der hl. Wolfgang und die Benediktinerklöster Seeon und Gut Aich. In: Im Zeichen des heiligen Wolfgang: innehalten – wahrnehmen – vorausschauen. 20 Jahre Kultur- und Bildungszentrum Kloster Seeon – 20 Jahre Europakloster Gut Aich (Begleitpublikation zur gleichnamigen Ausstellung). Lindenberg im Allgäu 2013, S. 12–35, hier S. 12–15; S. 35 Verweis auf die weitere einschlägige Literatur.

4 https://de.wikipedia.org/wiki/Pupping [30.03.2020].

5 Zitiert nach *Rudolf Zinnhobler:* Der heilige Wolfgang. Leben – Legende – Kult. Linz 1975, S. 35.

6 *Evermod Hager:* Die St. Otmarkapelle und nachmalige St. Wolfgangkirche in Pupping. In: Jahrbuch des oberösterreichischen Musealvereins 80. Linz 1923, S. 115–137. Zudem https://pupping.franziskaner.at/index.php?page=geschichte-pupping [30.03.2020].

7 https://de.wikipedia.org/wiki/St.-Wolfgang-Kapelle (Brandstatt) [30.03.2020].

8 Vgl. etwa *Max Piendl:* St. Emmeram/Regensburg (Schnell, Kunstführer Nr. 573). 13. Aufl. Regensburg 1998, S. 8.

9 *Volker D. Laturell / Georg Mooseder:* Moosach. Die Entstehungs- und Entwicklungsgeschichte eines Münchner Stadtteils. Bd. I: Von den Anfängen bis 1800. München 1980, S. 46.

10 *Martin von Deutinger (Hrsg.):* Die älteren Matrikeln des Bisthums Freysing. Bd. III. München 1850, S. 344.

11 Alles nach *Altmann* 2013 (wie Anm. 3), S. 16–22.

12 *Lothar Altmann:* St. Wolfgang in Pipping eine Pilgerkirche? In: Amperland 32/2 (1996), S. 302–308 (mit weiteren Lit.-Angaben).

13 Zuletzt *Wilhelm Liebhart:* Die Altgemeinden: Pipinsried. In: Kulturspiegel Altoland. Ausgabe 37 (Oktober 2011), S. 5–12. Der Beitrag stammt im Wesentlichen aus dem Heimatbuch: Altomünster – Kloster, Markt und Gemeinde. Hrsg. für den Museums- und Heimatverein Altomünster von *Wilhelm Liebhart*. Altomünster 1999, S. 875–892; dort finden sich auch die Nachweise zu den Quellen und der Literatur.

14 *Franz Schaehle:* Die Hofmark Menzing. Obermenzing 1927, S. 40.

15 Siehe *Heres* 2020 (wie Anm. 1), S. 46, Abb. 9.

16 *Wilhelm Liebhart:* Zur Geschichte der Nahwallfahrt St. Wolfgang im Dachauer Land. In: Amperland 35 (1999), S. 57–67, hier S. 58.

17 Vgl. etwa *Hans Schertl:* Kirchen und Kapellen in der Gemeinde Altomünster / Pipinsried St. Wolfgang. In: Kirchen und Kapellen im Dachauer Land, http://kirchenundkapellen.de/kirchen/aaa-frame4kirchenundkapellen.htm [03.04.2020] oder *Heres* 2020(wie Anm. 1), S. 46.

18 *Johann B. Kraus:* Bericht von denen Heiligen Leibern und Reliquien, welche In dem Fürstlichen Reichs-Gottes-Hauß St. Emmerami Bischoff und Martyrers aufbehalten werden. Regensburg 1761, S. 42–44 (Alt- und Neue Grabstatt des heiligen Regenspurgischen Bischoffens Wolfgangi), hier S. 43.

19 *Georg Werner:* Eremiten im barocken Bayern. Münster 2017, S. 409.

20 Alles nach *Liebhart* 1999 (wie Anm. 16), S. 59–61.

21 *Liebhart* 1999 (wie Anm. 16), S. 64. Vgl. auch *Georg Paula:* Die Umgestaltung der Pipinsrieder Wolfgangskirche im 18. Jahrhundert. In: Amperland 23 (1987), S. 476–479.

22 *Hermann Bauer / Bernhard Rupprecht (Hrsg.):* Corpus der barocken Deckenmalerei in Deutschland Bd. 5: Freistaat Bayern, Regierungsbezirk Oberbayern, Landkreis Dachau. München 1996, S. 202–211 (Pipinsried, bearb. von *Anna Bauer-Wild*).

23 *Liebhart* 1999 (wie Anm. 16), S. 64.

24 Siehe etwa *Zinnhobler* 1975 (wie Anm. 5), S. 44.

Anschrift des Verfassers:
Dr. Lothar Altmann, Landsberger Str. 84, 82205 Gilching

Die Verehrung des heiligen Alto im Mittelalter

Von Walter Pötzl

Es ist nicht selten, dass der Kult eines Heiligen bereits längere Zeit blüht und man sich erst Generationen später bemüht, etwas über das Leben des Heiligen zu erfahren und in einer Vita niederzuschreiben, die dann in den Kult eingebracht wird und diesen wiederum beflügelt wie z. B. bei den Heiligen Afra oder Leonhard.

Alto: Rekluse oder Eremit?

Das erste sichere Zeugnis eines Alto als Heiligen stellt seine Erwähnung im Kalendar eines Freisinger Missales dar, das nach 984 geschrieben wurde.[1] Der Eintrag am 9. Februar lautet: *S(ancti) Altonis confes(soris)*. Alto wird also einfach als *confessor* (Bekenner) verehrt, nicht als *eremita*, auch nicht als *monachus* oder als *abbas* oder *presbyter* (öfter). Das wirft natürlich die Frage nach den Identitäten auf. Der Name Alto gilt keineswegs als selten.[2] In den Passauer Traditionen (Schenkungsurkunden) erscheint ein Alto achtmal, in den Freisinger Traditionen siebenmal (darunter in Nr. 12 der *Alto reclausus*).[3] Die Forschung stürzte sich auf *Alto reclausus*, der in hervorragender Position als Zeuge in einer Freisinger Tradition aus der Zeit um 760 erscheint, war sich aber offensichtlich nicht bewusst, was *reclusus* oder *inclusus* eigentlich bedeutet.[4] Reklusen ließen sich in eine Klause, die an eine Kirche oder ein Kloster angebaut war, einmauern (und verkehrten mit der Welt nur über ein kleines Fenster), d. h. es muss bereits ein Gebäude vorhanden gewesen sein. Der Rekluse braucht die Welt schon zu seiner Versorgung. Geistlich unterscheidet sich das Reklusentum vom Einsiedlertum insofern, als der Rekluse die Einsamkeit der Klause und die stille Meditation wählt, während der Einsiedler weltferne Einsamkeit und Askese, eventuell innerhalb einer Eremitengemeinschaft erstrebt (A. B. Mulder-Bakker). Der Urkundenbefund, dem immer der Vorzug gegenüber der Alto-Vita Otlohs zu geben ist, passt nicht zu dem *peregrinus*, der sich im Grenzgebiet zwischen Bayern und Schwaben (so Otlohs Vita) niederlässt, dem sich andere anschließen und so den personellen Grundstock für ein Kloster bilden. Weil er um iroschottische Wandermönche wusste, reihte Otloh seinen Alto hier ein, aber Alto ist kein irischer Name.[5] In der Vita scheinen keinerlei Zeichen des Reklusentums auf, wohl aber der Eremitengemeinschaft. So heißt es in Kapitel 7 von Otlohs Vita, dass Alto einzelne Eremitenzellen, aber kein Kloster baute. Bonifatius soll das errichtete Oratorium (Gebetshaus) konsekriert haben.[6]

Frühe Kalendare und Martyrologien

An die Erwähnung im Kalendar des Freisinger Missales schließt

sich ein nach 1006 im ersten Drittel des 11. Jahrhunderts auf der Reichenau für das Bistum Freising geschriebenes Kalendar an (Clm 21557).[7] Auch im ältesten erhaltenen Augsburger Kalendar, entstanden um 1010, ist Alto vertreten, ebenso in einem weiteren Augsburger Kalendar, das um 1050 angesetzt wird.[8] Im Martyrologium von St. Emmeram in Regensburg in der Redaktion von 1036 erscheint Alto als Letzter in der Reihe des 9. Februar (Altonis c).[9] Über nur eine kurze Nennung hinaus in die für Martyrologien übliche Nachrichtenform geht dann der Reichenauer Mönch Hermann der Lahme (gest. 1054) in seinem Martyrologium: *Apud Noricum sancti Altonis confessoris in loco, qui ab ipse dicitur monasterium Altonis.*[10] In den ältesten Regensburger Kalendaren allerdings fehlt Alto ebenso wie in den Salzburgern.[11] In einem Regensburger Kalendar (Clm 14569) wurde er später nachgetragen.

Die entsprechenden Tagespassagen der Martyrologien mit oft einem Dutzend und mehr Heiligen wurden in den Klöstern täglich in der Prim vorgelesen. Das Kalendar dagegen konzentriert sich auf einen oder zwei Heilige, die in der betreffenden Kirche eine gewisse Verehrung erfuhren, insbesondere durch ein Officium oder dass ein Heiliger wenigstens kommemoriert wurde. Ob ein Tag im Kalendar mit einem Heiligen besetzt war, hing davon ab, ob an diesem Tag der Todestag eines Heiligen anfiel. Neben den allgemeinen Heiligen (Maria und die Apostel, bedeutende römische Heilige) konnte jede Kirche ihre eigenen Akzente setzen (Bistums-, Landes- und Ordensheilige). Im Spektrum der Kultzeugnisse besetzen die Kalendare einen wichtigen Platz.[12]

Die Jahrhunderte nach Alto liegen im Dunkeln. Als das Kloster wieder ins Licht der Geschichte tritt, ist es aufs engste mit den Welfen verbunden. Heinrich »mit dem goldenen Wagen« hatte 934 in Altdorf ein Benediktinerinnenkloster gegründet. Sein Vater Eticho hatte mit zwölf Gefährten in Unterammergau ein Klösterlein gegründet, das Graf Heinrich nach dessen Tod (um 910) nach Altomünster, *ubi sanctus Alto confessor requiescit* verlegte (so die um 1170 entstandene *Historia Welforum*). Zu Beginn des 11. Jahrhunderts war das Kloster heruntergekommen. Welf II., Graf in Schwaben (gest. 1030), nahm sich der Gemeinschaft an und veranlasste den Anschluss an die Gorzer Klosterreform. Im Jahre 1056 transferierten Imiza (Irminida) von Luxemburg, Gemahlin Welfs II., und ihr Enkel Welf IV., Herzog von Bayern (1030/40–1101), die Mönchsgemeinde von Altomünster nach Altdorf (Weingarten). Nach Otloh erschien Altdorf für Mönche geeigneter als für Nonnen. Gebhard Spahr nimmt aber an, dass es dabei nach dem Aussterben der alten Welfenlinie um die Vermeidung von Streitigkeiten um das Erbe ging.[13]

Man könnte nun annehmen, die Mönche aus Altomünster hätten an ihrem neuen Wirkungsort und in dessen Umfeld die Verehrung des hl. Alto befördert, doch dem ist nicht so. In Weingarten fanden bis 1250 drei Dedikationen statt (Kapelle, Kirche und Altäre, Kloster), doch Alto taucht nirgendwo auch nur als Mitpatron auf und nirgendwo werden Alto-Reliquien erwähnt. Selbst im um 1190 angelegten Weingartener Kalendar fehlt Alto.[14] Auch im Umfeld von Weingarten, ja sogar in ganz Württemberg, finden wir Alto nicht einmal als Mitpatron bei einem Altarpatrozinium, geschweige denn als Kapellen- oder gar als Kirchenpatron.[15] Weder die nach Altdorf umgesiedelten Mönche aus Altomünster noch die Welfen engagierten sich für den Kult des hl. Alto. In der barocken Klosterkirche ist er aber bis heute auf einem Seitenaltar verewigt.

Vita und Klostergeschichte Otlohs

Die von Altdorf nach Altomünster übersiedelten Stiftsdamen oder Nonnen bekundeten ihr Interesse am Patron von Kirche und Kloster und engagierten den Mönch Otloh von St. Emmeram (gest. kurz nach 1079). Zu seiner umfangreichen Schreibtätigkeit gehören auch die Viten (Lebensbeschreibungen) der Heiligen Bonifatius, Wolfgang, Magnus und Alto.[16] Nur das erste Drittel von Otlohs *Legenda Sancti Altonis Confessoris* bemüht sich um das Leben Altos, der größere Teil des Werkes erzählt die jüngste Klostergeschichte. Otloh beklagt selbst gegen Ende der eigentlichen Vita, dass die Schriftstücke, die die *virtutes et (in)signia* des Heiligen erzählten, von Dieben geraubt worden seien (*furtive ablata*). Die Vita besteht daher weitgehend aus hagiografischen Gemeinplätzen. Die Lebenszeit Altos wird bestimmt durch König Pippin (751–768), den Vater Karls des Großen (und Vormund Tassilos III.), der Alto einen Teil des Waldes, in den er sich zurückgezogen hatte, schenkte, und durch Bonifatius (getötet am 5. Juni 754), der das Oratorium/die Kirche und eine dabei liegende Quelle weihte. Die Waldschenkung erscheint glaubhaft (zumal in der Nähe Pipinsried mit einer Dionysiuskirche liegt). Bei der Weihe durch Bonifatius sind Zweifel angebracht, nicht nur, weil Otloh in seiner Bonifatius-Vita von einer Weihe in Altomünster nichts schreibt. Ein so vielfältig tätiger Kirchenmann wie Bonifatius weihte in dieser Aufbau- und Organisationsphase auch Kirchen, was dann dazu führte, dass man ihm auch weitere *Dedicationes* zuschrieb, weil das das eigene Bedeutungsbewusstsein hob.[17] Alto habe gefordert, dass keine Frau bei der Weihe das Oratorium betreten darf, die Frauen sollten zuhause bleiben und für sich und ihre Männer beten. Bonifatius weihte die Kirche aber sowohl für Frauen als auch für Männer. Die nahe bei der Kirche liegende Quelle weihte er dann so, dass Frauen keinen Zugang haben sollten. Könnten sich hinter den uns eigenartig anmutenden Bestimmungen nicht letztlich Hinweise auf ein ehemaliges Doppelkloster verstecken? Oder gab es einen Konflikt um die Wasserrechte? Von der Quelle wird nicht gesagt – wie es dann später in der Ikonografie, z. B. in der *Bavaria sancta*, dargestellt wird –, Alto habe sie mit seinem Stock erweckt. Auch bei der Rodung des Waldes geschieht nichts Wundersames. Von einem über einem Kelch erscheinenden Jesuskind, wie es dann in der Alto-Ikonografie der Barockzeit erscheint, ist in der Vita nicht einmal ansatzweise die Rede.[18] Otloh konnte nicht auf die gewünschten Quellen zurückgreifen, er musste sich weitgehend mit hagiografischen Gemeinplätzen, mit denen er aber durchaus vertraut war, begnügen. Das schließt nicht aus, dass er auch die eine oder andere zutreffende Nachricht aufnehmen konnte. Die aus Altdorf nach Altomünster versetzten Frauen, die offensichtlich vom Gründer ihres Klosters gar nichts wussten, besaßen nun wenigstens eine kurze Vita, die sich in der entsprechenden Hore (Stundengebet) vorlesen und die sich in dem einen oder anderen Punkt weiterentwickeln ließ.

Alto in weiteren Kalendaren

Im benachbarten Ilmmünster schrieb der Akolyt Benedikt seit 1077 an einem Codex, in dessen Kalendar er auch den hl. Alto eintrug. In Augsburg blieb die Verehrung konstant. Alto erscheint auch in einem um 1090 angelegten Kalendar. Bernold von Konstanz (bzw. St. Blasien) brachte in die Handschrift seiner Chronik (Clm 432) zwischen 1074 und 1096 auch ein Kalendar ein, das am 9. Februar auch Alto aufführt.[19] Um 1100 wurde ein Kalendar geschrieben, das wohl erst im 15. Jahrhundert mit anderen Lagen zusammengebunden wurde und jetzt als Benediktbeurer Handschrift firmiert (clm 4622 f 5r–7v). Das Kalendar stammt aber sicher nicht aus der Augsburger Diözese, gedenkt aber des Confessors Alto.[20]

Mit einem Augsburger Kalendar um 1120 (Clm 2) erscheint der hl. Alto in der schwäbischen Diözese gefestigt.[21] Um die gleiche Zeit (ca. 1103–1123) entstand das älteste (erhaltene) Ottobeurer Kalendar, das am 9. Februar des hl. Alto gedenkt wie die drei folgenden aus demselben Jahrhundert (bis 1173).[22] Ein Wessobrunner Kalendar wohl aus der Mitte des 12. Jahrhunderts bringt eine Wertung des Alto-Tages, indem es drei Lectionen (Lesungen) vermerkt.[23]

Für das 12. Jahrhundert tauchen auch Hinweise auf ein *Officium S. Altonis* (Text zu Ehren des Heiligen) auf. In einer Augsburger Handschrift des 12. Jahrhunderts (Clm 3908) findet sich eine nach dem Kalendar aufgebaute Orationesreihe, die f 93r (nach Agathe v.) auch eine *Oratio Altonis c(onfessoris)* enthält. In der Lectionesreihe (f 7r–53r), in der Reihe, in der die Hinweise, in welchem Codex sich die Vita des entsprechenden Heiligen befindet (f 197r–198v) und in der Litanei (f 185r–186v) ist Alto noch nicht vertreten.[24] In einem um 1130 (in Weingarten?) für Altomünster geschriebenen Evangelistar (Clm 2938 f 12v) steht auch eine Perikope für das Alto-Fest (Mt. 14,27–29).[25] Das gesamte *Officium S. Altonis* hat sich offensichtlich nicht erhalten. Aus dem späten 12. Jahrhundert konnten einige weitere Kalendare ausgemacht werden, in denen Alto den 9. Februar besetzt. Das gilt z. B. für zwei vermutlich aus Kaisheim stammende Kalendare. In dem etwas älteren ist zwar Alto enthalten, aber in der Heiligenlitanei (f 182v–184r) wird er nicht angerufen. Im anderen Kalendar wird Thomas mit roter Tinte eingetragen, also als Fest begriffen. Alto dagegen bleibt wie die meisten in schwarzer Tinte.[26] In einem kurz vor 1200 – nach einem späteren Eintrag 1196 – geschriebenen »Ursberger« Psalterium ist das Kalendar durch Heilige aus Martyrologien aufgefüllt. Bei den eigentlichen Kalendarheiligen wurde darübergeschrieben, wie viele Lektionen an ihrem Tag gelesen werden sollten. Bei Alto sind es drei wie bei Scholastica und Walburga, bei Blasius und Agatha sind es neun. In der Litanei (f 151r–155v) wird Alto erneut nicht angerufen.[27] Auch in zwei Kalendare des Bamberger Domstifts fand Alto Aufnahme.[28] Das ältere dürfte noch vor 1173 entstanden sein (D 6), das andere aus dem 13. Jahrhundert (D 8) stammt nicht aus dem Bistum Bamberg, wurde dem Domstift aber geschenkt. Alto taucht dann noch einmal 1457 in einem Kalendar des Domstifts auf. In den anderen über 40 Kalendaren aus dem Bistum Bamberg, die Adolf Langemann zusammengetragen hat, fehlt Alto. In den ersten Jahrzehnten des 13. Jahrhunderts wurde in Schäftlarn ein Psalterium geschrieben, das im 14. Jahrhundert nach Kaisheim gelangte (Clm 7911). Bei Alto steht der Zusatz *et aliorum XXV*, was, wenn es nicht verschrieben ist, auf die Heiligen in einem Martyrologium verweisen könnte. In die Litanei (f 227v–228v) wurde Alto nicht aufgenommen. In der gleichen Zeit wurde das Kalendar in Dießen geschrieben, an das sich die *Regula S. Augustini*, ein Traditionsbuch, Urkundenabschriften, ein Nekrolog und wiederum Traditionen anschließen (Clm 1018).[29] Nach 1235 entstand ein Prachtpsalterium, das dann nach Polling gelangte (Clm 11308). Auf das Kalendar folgen 15 Seiten ganzseitige Miniaturen und in den Text sind oft herrliche Initialen eingebracht. Alto wird nicht als *confessor*, sondern als *episcopus* tituliert. Er wird aber nicht in die Litanei (f 171r–172v) aufgenommen.[30] Nicht ganz so prächtig ausgestattet ist ein um 1270/1274 entstandenes Augsburger Psalterium (Clm 16137), das dann nach Passau gelangte. Alto ist als Confessor vertreten, gelangt aber nicht in die Litanei (f 151r–v). Durch weiteres Absuchen von Handschriftenbeständen ließen sich wohl weitere Kalendare ausmachen, die den hl. Alto aufgenommen haben. Für das Bistum Augsburg, an das Altomünster hart

Die Verklärung des hl. Alto, gemalt von Johann Andreas Wolf (1693).
Foto: Baumann

angrenzt, lässt sich sagen, dass Alto fast immer vertreten ist. In mehreren Psalterien fiel auf, dass Alto zwar im Kalendar steht, nicht aber in der Litanei. Das gilt auch für andere Litaneien. Da Alto um die Mitte des 8. Jahrhunderts lebte, könnte man ihn sogar noch in den späteren Litaneien der Karolingerzeit erwarten, doch er wird dort nicht angerufen, aber Korbinian in vier Litaneien.[32]

Altomünsterer Überlieferung

Von Altomünster hat sich erst aus dem Jahr 1388 ein Kalendar erhalten (Cgm 36).[33] Der Todestag *Altonis c(on)fess(oris)* ist am 9. Februar mit roter Tinte eingetragen und gilt daher als Fest. Eine Oktav wurde im Gegensatz zu einigen wenigen Heiligen nicht gefeiert. Das Kalendar erweist sich klar als Dokument der Freisinger Diözese. Das zeigt als Fest am 2. Mai in Rot die *Dedicatio ecclesie Frysing(e)n(sis)* [Weihe des Doms], während natürlich die Augsburger Domkirchweih am 28. September nicht erscheint. Dem Freisinger Bistum entspricht auch am 20. November in Rot die *Translacio S. Corbiniani*. Die Nekrologeinträge verraten eine engere Verbindung zum nahen Indersdorf. Gerade im Hinblick auf die diskutierte Gründungsgeschichte von Altomünster sind die drei erwähnten Inclusae interessant, von denen zwei als *soror nostra* bezeichnet werden.[34]

Urkundendatierung nach Heiligen

Mit Kalendaren befassen sich nicht nur Kirchenhistoriker und Liturgiewissenschaftler, sondern auch historische Hilfswissenschaftler im Rahmen der Chronologie. Seit dem späteren

hohen Mittelalter wurden Urkunden nach dem Heiligenkalender datiert. Alto steht nur in den Kalendaren von Freising und Augsburg, in Augsburg allerdings nach Octava Purificationis an zweiter Stelle, während in Freising auf Alto Apollonia folgt. Vor allem wenn Laien Urkunden nach Heiligen datieren, dann beweist das, dass dessen Kult über den liturgischen Bereich hinaus ins Volk vorgedrungen ist. Dabei wird nicht nur am Tag des Heiligen selbst nach ihm datiert, sondern Tage vorher und Tage nachher. Der Alto-Tag ist der Oktavtag von Mariä Lichtmess. In dieser Oktav liegen die Tage der Heiligen Agatha (5. II.) und Dorothea (6. II.), nach denen gerne datiert wird, und auf Alto folgen Scholastica (10. II.), Gregor (12. II.) und Valentin (14. II.). Diese Heiligen stehen z. T. in Konkurrenz zu Alto, sind aber auch in Kalendaren vertreten, in denen Alto fehlt. Luitgardis, Äbtissin in Altomünster, datierte am 11. Februar 1282 nicht nach Alto, sondern *proxima die post festum b(eatae) Scholasticae virg(inis) venerande*. Der Zusatz verrät das Motiv. Scholastica, die Schwester des hl. Benedikt, war für die Benediktinerin gewichtiger als der eigene Kirchenpatron. Ulrich der Schmied von Altomünster verglich sich mit der Äbtissin Anna am 9. Februar 1359 *an des lieben Herren S. Alten tak*. Konrad der Weichser von Weichs stellte am 10. Februar 1380 *des nägsten tagg nach S. Allten tag* aus.[36] Lienhart Kuon zu Reifersbrunn dachte am 8. Februar 1484 nicht an Alto, sondern an den Sonntag nach dem Lichtmesstag. Auch im Urkundenbestand des nahen und befreundeten Klosters Indersdorf finden sich vergleichbare Belege: Konrad der Erdinger datierte am 9. Februar 1372 *in die S. Altonis*, Thomas und Heinrich, die Preysingerbrüder, aber am 9. Februar 1393 *acht Tag an vnser Frawen tag ze Liechtmezze*. Ulrich Fries der Schulz urkundet am 9. Februar 1412 *an s. Alten Tag*, der Ritter Wigeleys von Weichs denkt am 8. Februar 1445 nicht an Alto, sondern weiß, dass es der Montag nach dem Lichtmesstag ist.[37] Im Augsburger Raum wurde der hl. Alto offensichtlich umgangen.[38]

Reliquien und Patrozinien

Nur sehr zögerlich hat das Kloster offensichtlich Alto-Reliquien abgegeben. In vier Bänden der *Monumenta Germaniae Historica Scriptores* (XV, XVII, XXIV u. XXX) enthalten die wiedergegebenen Dedicationsnotizen viele Tausend Reliquien. Darunter erscheinen nur einmal Alto-Reliquien: Am 20. November 1283 bei der Weihe von Ranshofen.[39] Die Reihenfolge bei den Confessores (... *Nicolai, Ottonis, Altonis, Pauli primi heremitae* ...) lässt den Verdacht aufkommen, Alto könnte bewusst zum ersten Eremiten gestellt worden sein. Ein solcher Verdacht erhärtet sich im Reliquienverzeichnis vom 18. Juni 1185 bei der Weihe einer Kapelle in Weissenau, die in der *Historia Augiensis* überliefert ist.[40] Bei den rekondierten Reliquien führt Alto die Reihe der Eremiten an. Ihm folgen Zenon (von Antiochia), Arsenius, Benedikt, Paulus primus heremita, Brandan und Meginrad. Unter den *reliquie extra altare* lautet die Reihe: Arsenius, Paulus primus heremita, Zenon und Alto. Bei denen, die die Reliquien geordnet und die Liste dann niedergeschrieben haben, wurde Alto den Eremiten zugeordnet. Das war das Wissen, das über ihn in Umlauf war. Nicht so deutlich wird das im Verzeichnis der Reliquien, die ein *dominus Arnoldus* um 1120 bis 1130 in Benediktbeuren gesammelt hat. *Alto confessor* steht zwischen den Confessores Alexius und Wido.[41]
Neben der Klosterkirche in Altomüster selbst konnten nur zwei alte Kirchen ausgemacht werden, von denen **Leuthau** an der Wertachleite an der Straße von Schwabmünchen nach Klimmach, nördlich von Schwabegg, nur noch aus der Literatur bekannt ist.[42] Der Augsburger Archidiakon Ulrich von Donaualtheim vermachte 1241 sein väterliches Erbe, die *ecclesia S. Altonis in Litha* mit *fundus* und *patronatus* einer in Meinhartshofen (abgegangen, bei Günzburg) lebenden Frauengemeinschaft unter der Auflage, in Leuthau nach der Augustinerregel des römischen Schwesternhauses des hl. Sixtus (Dominikanerinnen) zu leben. Nach der bischöflichen Bestätigung war der Umzug im Juni 1252 bereits vollzogen, doch die Nonnen blieben nur einige Jahre, die Lage an der Straße war für einen Nonnenkonvent offensichtlich zu gefährlich. Die Nonnen ließen sich kurz vor 1261 in St. Margret in Augsburg nieder. Die kleine Pfarrei St. Alto in Leuthau, wo vier Höfe lagen, bestand aber fort. Sie erscheint noch 1523 im Pfründeregister, allerdings als wüster Ort. Heute erinnern daran nur noch die Flurnamen *Nonnenberg*, *Heiligenstatt* und *Kapellacker*. Wer das Altokirchlein in Leuthau wann gebaut hat, lässt sich nicht eruieren. Man denkt natürlich an die Vorfahren des Archidiakons Ulrich. Zu den Welfen führt keine Spur.
Die andere Alto-Kirche steht in **Leutstetten** im Würmtal, das bei der Gebietsreform in die Stadt Starnberg eingemeindet wurde, aber zur Pfarrei Gauting und damit zum Bistum Freising gehört.[43] Einen Beleg für das Patrozinium gibt es nicht. Nach dem Kunstführer Dehio verweist das verputzte Tuffquadermauerwerk auf einen vorgotischen Kernbau, der Denkmäler-Band schreibt von einer spätgotischen Anlage. Die Alto-Figur im Hochaltar datieren die Kunsthistoriker in die Zeit um 1500. Das schon im 8. Jahrhundert erwähnte Leutstetten war nach Benediktbeuren ausgerichtet, wo man den hl. Alto zwar verehrte, doch dürfte der Kult nicht so mächtig gewesen sein, dass er zum Patrozinium in Leutstetten führte.

Legenden um Sachen

In Altomünster bezeugen im späten Mittelalter neben dem Kalendar von 1388 vor allem (sakrale) Dinge die Verehrung des Heiligen. Das beginnt schon mit dem seit der Mitte des 14. Jahrhunderts verwendeten spitzovalen Konventssiegel der Benediktinerinnen, auf dem der thronende, nimbierte und mit der Rechten segnende Heilige als Bischof mit Stab und Mitra erscheint. Die Legende lautet: SANCTVS ALTO EP(is)C(opus). Der Markt Altomünster dagegen präsentierte in einem runden Siegel den Heiligen als Bischof, der auf der Linken eine große Kirche hält. Die Legende lautet: SIGILLVM CIVIVM IN ALTOMINSTER. Diese Darstellung des Heiligen bestimmte dann das Wappen des Marktes bis heute.[44]
Im Kloster verehrte man ein Messer als das Messer Altos, das nach archäologischer Untersuchung durchaus aus dem achten Jahrhundert stammen könnte. Der Archäologe Werner Krämer verweist auf drei weitere Messer-Reliquiare (Kolumban in Bobio, Fridolin in Säckingen, Petrus im Bamberger Domschatz) und auf die Bestimmung der Benediktinerregel, das am Zingulum getragene Messer nachts abzulegen.[45] Man brachte das Messer mit der Rodungstätigkeit Altos in Verbindung und es bildete sich die Legende, jeder Baum, den Alto damit berührt habe, sei umgefallen. So wurde die sonst äußerst mühevolle Rodungstätigkeit wunderbarerweise erleichtert. Vögel hätten das Geäst weggebracht. Als der herzogliche Verwalter Wolfgang von Sandizell 1489, kurz vor der Übernahme Altomünsters durch den Birgittenorden (1496/1497), die beiden Evangelistare des 12. Jahrhunderts mit neuen Einbänden versehen ließen, ließ er in Messing das Motiv eingravieren, wie Alto mit seinem Messer einen Baum berührt und Vögel das Geäst wegtragen. Die Legende lautet: *Ora p(ro)nobis S(an)cte / Alto vt efficiamur digni pro= /missionibus cristi / Anno d(o)m(i)ni M° CCCC° 89.* Auf einem Einblatt-Holzschnitt zur Neubesiedlung von Altomünster durch die Birgittinnen kniet der

Die Hirnschale des hl. Alto. Das vergoldete Silberband trägt die Inschrift »Cranium S. Altonis«, zu deutsch »Schädel des hl. Alto«.
Foto: Baumann

infulierte und nimbierte Alto zwischen Herzog Georg und Herzogin Hedwig, den neuen Stiftern des Klosters, unter dem *mariaminster*, das die beiden Stifter halten. Mit dem Messer kennzeichnet (oder fällt?) er einen Rebstock. In der Etage darüber sitzt die nimbierte Birgitta von Schweden am Schreibpult, hinter ihr ihre Pilgerinsignien. Ein Schriftband zieht sich von ihr zu Alto hinunter: *Bit für vns Sant Alto vnd Birgita.*[46]
Die Besonderheit des Brunnens legte bereits Otloh dar. Nach dem Kupferstich in der *Bavaria sancta* von 1615 hat Alto die Quelle mit seinem Bischofsstab erweckt. Um sie wurde im Hof des Männertraktes (ehemals Benediktinerinnenkonvent) eine Kapelle gebaut, die auch auf dem Wening-Stich von 1701 erscheint. Sie bot ein zusätzliches Kultangebot für den Wallfahrer. Vor Ort ist seit Generationen das Trinken von geweihtem Wasser bzw. Wein aus der silbergefassten Hirnschale Altos bekannt bzw. das Auflegen gegen Kopfweh. Dieser magische Kult wurde auch andernorts praktiziert wie in Ebersberg (Sebastian), Eichstätt (Dom), Augsburg/St. Ulrich (Simperthaupt) oder Benediktbeuren.[47] Bei der Säkularisation 1803 eingezogen und dann eingeschmolzen wurde ein Kelch, über dem dem hl. Alto bei der Messe das Jesuskind erschienen sein soll. Eine Skulptur aus Holz und ein Brustbild an der Giebelwand des Pfarrhofes aus dem ersten Viertel des 16. Jahrhunderts zeigen den Heiligen mit den Attributen Kelch und Messer. Eine Holzfigur aus der Zeit um 1520 in Leutstetten stellt den Heiligen mit dem Kelch und dem Jesuskind dar.[48]

Besonderheit: Neujahrsschankungen

Der Ludimoderator (Lateinlehrer) bei St. Martin in Augsburg Bartholomäus Wagner brachte immer wieder Neujahrsschankungen heraus, in denen er bestimmten Personenkreisen bestimmte Heilige zudachte (»schenkte«). Bei den bei Wolfgang Eder in Ingolstadt erschienen Neujahrsschankungen für das Jahr 1587 wählt er als verbindendes Element[49] Kinder aus dem Alten und Neuen Testament und aus den Legenden der Heiligen. An vierter Stelle (nach der Päpstlichen Heiligkeit, den Geistlichen und den Ordenspersonen und vor den Klosterfrauen) steht *Altenmünster in Bayrn.* Wagner muss zu Altomünster einen besonderen Bezug gehabt haben, denn bei keiner anderen der 33 Gruppen nennt er einen konkreten Ort. Er setzt Altomünster dann auch folgerichtig zwischen die Ordenspersonen und die Klosterfrauen, denn das Birgittenkloster bestand aus einem Frauen- und einem Männerkonvent. Diesem Kloster widmet er das Kindlein, *so der heilige Alto ein Stifter ermeltes Gotteshauß / leibhafft mit seinen heiligen Augen / wie er Meß gelesen / im Kelch gesehen / wie dann noch allda der Kelch / neben andern vilen Heylthumben / wirdt auffgehalten / vnd männiglichen / so von weytem dahin wallen / gezeyget.* Das ist der älteste Beleg für das Kelchmirakel und zugleich ein Beleg für eine Wallfahrt.

Lokale und regionale Verehrung

In den großen und zunächst als Handschriften und dann in Drucken weit verbreiteten Legenden des späten Mittelalters ist Alto nicht vertreten. Dass er in der berühmten *Legenda aurea* des Jakobus de Voragine fehlt, nimmt nicht Wunder, denn von den deutschen Heiligen erscheint dort nur Elisabeth. In der *»Elsässischen Legenda Aurea«*, entstanden um 1350, dagegen und in *»Der Heiligen Leben«* entstanden in den letzten Jahrzehnten des 14. Jahrhunderts in Nürnberg, stehen auch zahlreiche deutsche Heilige, nicht aber Alto.[50] Matthäus Rader gibt in seiner *Bavaria sancta* von 1615 eine verkürzte Form der Otloh-Vita, von den Miracula (Wundern) ist dort nicht die Rede.
Nach dem Zeugnis der Kalendare des 11. und auch noch des 12. Jahrhunderts strahlte der Kult des hl. Alto durchaus weit aus, aber am Ende des Mittelalters ist er in den Diözesankalendaren nur mehr in Freising und Augsburg vertreten und Urkunden werden nach ihm nur in Altomünster und dessen Umgebung datiert. In den großen Legendaren des späten Mittelalters fehlt Alto, dennoch blüht vor Ort sein Kult nach wie vor. In neuester Zeit konnte in Unterhaching eine Alto-Kirche und eine der hl. Birgitta geweihte Kirche entstehen.

Anmerkungen:

[1] *Anton Lechner:* Mittelalterliche Kirchenfeste und Kalendarien in Bayern. Freiburg im Breisgau 1891, S. 9; *Elisabeth Klemm:* Die ottonischen und frühromanischen Handschriften der Bayerischen Staatsbibliothek. Wiesbaden 2004, Nr. 47. Grundsätzlich zu Altomünster: *Wilhelm Liebhart:* Altomünster. In: Germania Benedictina II-1 (Die Männer- und Frauenklöster der Benediktiner in Bayern). St. Ottilien 2014, S. 15–26.

[2] Im Band MGH Libri confraternitatum taucht er elfmal auf, im Reichenauer Verbrüderungsbuch: Das Verbrüderungsbuch der Abtei Reichenau. Hrsg. v.

Johanne Autenrieth / Dieter Geuenich / Karl Schmid. Hannover 1979 (MGH Libri memoriales et necrologia NS I) zehnmal.

[3] *Max Heuwieser:* Die Traditionen des Hochstifts Passau. München 1930; *Theodor Bitterauf:* Die Traditionen des Hochstifts Freising I. München 1905.

[4] *Bitterauf,* Nr. 12; *Anneke B. Mulder-Bakker:* Inkluse. In: Lexikon des Mittelalters V, 226 f; im Martyrolog-Nekrolog von St. Emmeram zu Regensburg erscheint dreizehnmal eine *inclusa* bzw. ein *inclusus* und zweimal ein *eremita*: Das Martyrolog-Necrolog von St. Emmeram zu Regensburg. Hrsg. v. *Eckhard Freise / Dieter Greuenich / Joachim Wollasch.* Hannover 1986 (MGH Libri memoriales et necrologia NS III), Register.

[5] *Werner Krämer:* Das Messer des heiligen Alto im Kloster Altomünster (Lkr. Dachau). In: Bayer. Vorgeschichtsblätter 63 (1998), S. 321–326.

[6] MGH SS 15/2, S. 843–846, hier S. 844.

[7] *Arno Borst (Hrsg.):* Der karolingische Reichskalender und seine Überlieferung bis ins 12. Jahrhundert. Hannover 2001 (MGH Libri memoriales I, 1–3).

[8] *Alfred Schröder:* Die ältesten Heiligenkalendarien des Bistums Augsburg. In: Archiv für die Geschichte des Hochstifts Augsburg 1 (1909–1911), S. 241–331.

[9] Das Martyrolog-Necrolog von St. Emmeram (wie Anm. 4), S. 259.

[10] Zitiert nach *Borst,* Reichskalender (wie Anm. 7), S. 567 Anm. 12. Später fand Alto auch Aufnahme in eine erweiterte Fassung von Usuards Martyrologium (ebenda). Weit greift der Kultraum in zwei Kalendaren aus: aus der ersten Hälfte des 11. Jahrhunderts in **St. Gallen** (*E. Munding:* Die Kalendarien von St. Gallen. 2 Bde. St. Gallen 1948/51) und aus dem Jahre 1076 in Gengenbach (*Medard Barth:* Kalendare des 11. Jahrhunderts aus den Abteien St. Thomas in Straßburg und **Gengenbach** in Baden. In: Freiburger Diözesan-Archiv 72 (1952), S. 33–53); beide Kalendare in der Kalendarsammlung Tüchle. Dieser weite Ausgriff geht sicher auf monastische Einflüsse zurück, hatte aber offensichtlich nicht länger Bestand.

[11] *Georg Swarzenski:* Die Regensburger Buchmalerei des X. und XI. Jahrhunderts. 2. Aufl. Stuttgart 1969, S. 196–206 (Der Regensburger Kirchenkalender des X. und XI. Jahrhunderts); *Ders.:* Die Salzburger Malerei von den ersten Anfängen bis zur Blütezeit des romanischen Stils. 2. Aufl. Stuttgart 1969, S. 167–181 (Calendarium Salisburgense XI. Et XII. Saec.). Alto fehlt z. B. auch im Kalendar Bischof Gundekars von Eichstätt, gest. 1075 (*A. Hirschmann* in Analecta Bollandiana 1898, S. 395–401).

[12] *Walter Pötzl:* Die Vierzehn Nothelfer vor 1400. In: Jahrbuch für Volkskunde NF 23 (2000), S. 157–186, hier S. 158–161; *Ders.:* Patrozinien. Zeugnisse des Kultes – auch »Wegweiser durch die terra incognita der älteren Landesgeschichte«? In: Bayerische Geschichte / Landesgeschichte in Bayern. Festgabe für Alois Schmid zum 60. Geburtstag. Hrsg. v. *Konrad Ackermann u. Hermann Rumschöttl.* München 2005 (= ZBLG 68 Heft 1 u. 2), S. 1–15, hier S. 5–10.

[13] *Liebhart* (wie Anm. 1) S. 15–17; *Gebhard Spahr:* Weingarten. In: *Franz Quarthal:* Die Benediktinerklöster in Baden-Württemberg. Augsburg 1975 (Germania Benedictina V), S. 622–647, hier S. 622; Die Welfen. Landesgeschichtliche Aspekte ihrer Herrschaft. Hrsg. v. *Karl-Ludwig Ay / Lorenz Maier / Joachim Jahn.* Konstanz 1998 (Forum suevicum 2). Darin: Spiegelblatt + Vorsatzblatt vorne: Stammtafeln der älteren und der jüngeren Welfen, Spiegelblatt + Vorsatzblatt hinten: Die welfische Hausmacht zwischen Bodensee und Ammer.

[14] London, Britisches Museum Add. 24680 (Kalendarsammlung Tüchle).

[15] *Gustav Hoffmann:* Die Kirchenheiligen in Württemberg. Stuttgart 1932.

[16] *Hedwig Röckelein:* Otloh v. St. Emmeram. In: Lexikon des Mittelalters VI, Sp. 1559 f; *Benedikt Konrad Vollmann:* Otloh von St. Emmeram. In: Verfasserlexikon 11 (Nachtragsband; 2004), Sp. 1115–1152. Edition nach Clm 21707, einer Handschrift des 15. Jahrhunderts aus Weihenstephan, in: MGH SS XV/2, S. 843–846.

[17] Herzog Tassilo z. B. gründete nachweislich drei oder vier Klöster, im 14. Jahrhundert (bei Bernhard von Kremsmünster) sind es dann dreimal so viele, vgl. z. B. *Walter Pötzl:* Herzog Tassilo als Klostergründer. In: Geschichte, Sanierung und heutige Nutzung des Klosters Thierhaupten. Hrsg. v. *Peter Fassl.* Augsburg 2000, S. 204–225; *Hermann Tüchle:* Dedicationes Constantienses. Kirch- und Altarweihen im Bistum Konstanz bis zum Jahre 1250. Freiburg 1949, Nrn. 80, 133, 147, 159. Kalendar: London, Britisches Museum, Add. 24680.

[18] *Martin Lechner:* Alto. In: Lexikon der christlichen Ikonographie 5, Sp.103 f irrt hier (auch wenn es in der Ikonographie allgemein schon gilt, dass die Darstellungen der Künstler auf den Viten und Miracula der Heiligen beruhen).

[19] *Borst,* Reichskalender (wie Anm. 7), S. 567; *Wilfried Hartmann:* B. v. Konstanz. In: Lexikon des Mittelalters 1, Sp. 2007 f.

[20] Bei *Schröder,* Heiligenkalendarien (wie Anm. 8) mit der Sigle B*. Gegen Augsburg spricht das Fehlen des hl. Ulrich.

[21] Bei *Schröder,* Heiligenkalendarien (wie Anm. 8) mit der Sigle A*

[22] *Hermann Tüchle:* Bemerkungen zu den Kalendarien der Abtei Ottobeuren. In: Ottobeuren. Festschrift zur 1200-Jahrfeier der Abtei. Hrsg. v. *Aegidius Kolb u. Hermann Tüchle.* Augsburg 1964, S. 113–139; im Kalendar eines um 1130 geschriebenen Appenzeller Missales erscheint auch der hl. Alto (Kalendarsammlung Tüchle) München, BayHStA KL Wessobrunn 3a. Der Schreiber des Jahres 1521 ahmte deutlich eine Schrift des beginnenden 12. Jahrhunderts nach. Terminus ante quem ist das Fehlen des hl. Thomas v. Canterbury (ermordet 1170, kanonisiert Februar 1173). *Romuald Bauerreiß* edierte das Kalendar (Studien u. Mitteilungen 72, 1962, S. 171–192) nach einem Druck des 18. Jahrhunderts.

[23] In einem ebenfalls aus Wessobrunn stammenden Kalendar etwa der gleichen Zeit (Clm 22039) ist Alto nicht vertreten.

[24] *F. A. Hoeynck:* Geschichte der kirchlichen Liturgie des Bisthums Augsburg. Augsburg 1889, bringt mehrere Texte aus diesem Codex, darunter auch S. 432–434 die Litanei. Er setzt den Codex allerdings noch ins 11. Jahrhundert. Die Bischofsliste der Primärhand (f 249 r–v) reicht bis Bischof Walterus (1133–1152), die Königsreihe bis Konrad III. (1138–1152).

[25] *Elisabeth Klemm:* Die romanischen Handschriften der Bayer. Staatsbibliothek. Teil 2. Wiesbaden 1988, Nr. 4.

[26] Stuttgart, Landesbibliothek Cod.bibl. 4° 10 u. London, Britisches Museum Add 11846.

[27] Augsburg, Staats- u. Stadtbibliothek 2° Cod 5; vgl. *Herrad Spilling:* Die Handschriften der Staats- u. Stadtbibliothek Augsburg 2° Cod 1–100. Wiesbaden 1978 (Handschriftenkataloge der Staats- u. Stadtbibliothek Augsburg II), S. 10 (seit dem 16. Jahrhundert in Ursberg, entstanden in der Augsburger Diözese, nach *Alfred Lohmüller* aber in Mariatal bei Ravensburg).

[28] *Adolf Lagemann:* Der Festkalender des Bistums Bamberg im Mittelalter. Entwicklung und Anwendung. In: Bericht des Hist. Vereins Bamberg 103 (1967), S. 7–264.

[29] Vgl. dazu *Waldemar Schlögl:* Die Traditionen und Urkunden des Stiftes Dießen 1114–1362. München 1967.

[30] *Elisabeth Klemm:* Die illustrierten Handschriften des 13. Jahrhunderts deutscher Herkunft in der Bayer. Staatsbibliothek. Wiesbaden 1998, Nr. 20.

[32] *Astrid Krüger:* Litanei – Handschriften der Karolingerzeit. Hannover 2007, S. 441–536: Tabelle der statistischen Auswertung.

[33] Die BSB hat davon ein Digitalisat erstellt.

[34] *Liebhart* (wie Anm. 1), S. 23.

[36] *F. H. Graf v. Hundt:* Urkunden des Klosters Altomünster in Oberbayern aus der Zeit des Besitzes des Ordens vom heiligen Benedikt. In: OA 20 (1859), S. 1–52, Nrn. 13, 25, 34 u. 149.

[37] *Ders.:* Die Urkunden des Klosters Indersdorf gesammelt und registriert 1120–1806. In: OA 24/25 (1863/64), 2 Bde., Nrn. 244, 356, 431 u. 710.

[38] Heinrich der Zidler von Eresing am 11. Februar 1340: am Freitag nach Agatha; Ulrich u. Gözwin die Marschalken, Pfleger zu Donnersberg am 9. Februar 1362: am achten Tag nach Lichtmess; Haintz der Rasch u. s. Ehewirtin Agnes am 10. Februar 1402: am Freitag »in den ersten vier tagen der vasten« d. h. im Fasten-Quatember; Ulrich Stroberhan von Rehling am 11. Februar 1414: am Sonntag vor St. Valentinstag (*Richard Hipper:* Die Urkunden des Reichsstiftes St. Ulrich und Afra in Augsburg 1023–1440. Augsburg 1956, Nrn. 195, 286, 415 u. 531); Die Brüder Ulrich u. Konrad von Habsberg am 11. Februar 1400: am nächsten Mittwoch nach St. Agathatag (*Walther E. Vock:* Die Urkunden des Hochstifts Augsburg 769–1420. Augsburg 1959, Nr. 612; dazu auch: Hans vom Stein zu Ronsberg am 10. Februar 1438: am nächsten Montag vor St. Valentinstag (*Hermann Hoffmann:* Die Urkunden des Reichsstiftes Ottobeuren 764–1460. Augsburg 1991, Nr. 13).

[39] MGH SS XV, 2, S. 1108.

[40] MGH SS XXIV, S. 650 f; *Tüchle,* Dedicationes (wie Anm. 17), Nr. 134.

[41] Clm 4599 f 135 v (letztes freies Blatt der letzten Lage).

[42] *Josef Rühfel:* Volkskundliches aus der Augsburger Gegend. In: Bayer. Hefte für Volkskunde 6 (1919), S. 131– 12 (S. 137 Skizze zur vermuteten Lage der Kirche, Flurnamen); *Friedrich Zoepfl:* Das Landkapitel Kirchheim (Das Bistum Augsburg historisch und statistisch beschrieben 9). Augsburg 1934–1939, S. 112; *Walter Pötzl:* Kirchenpatrozinien im Norden, Westen und Süden von Augsburg. In: Heimatverein für den Landkreis Augsburg, Jahresbericht 1976, S. 127– 215, hier S. 154 Nr. 93; *Hans Bauer:* Schwabmünchen (Historischer Atlas von Bayern, Teil Schwaben, Reihe 1 Heft 15). München 1994, S. 239.

[43] *Gerhard Schober:* Landkreis Starnberg. München/Zürich 1989 (Denkmäler in Bayern 21), S. 332; *Lothar Altmann:* Kirchen entlang der Würm. Kirchen und Kapellen von Starnberg bis Karlsfeld. München 1989, S. 21f; Dehio: Bayern IV, S. 651f.

[44] *Liebhart* (wie Anm. 1), S. 26; *Ders.:* Kloster und Markt Altomünster (Sonderdruck aus: Studien und Mitteilungen 88, 1977); auf dem Cover Abbildung des Marktsiegels.

[45] *Krämer,* Messer (wie Anm. 5).

[46] Ebenda Abb. (mit dem Steinbesatz, der das Bild umgibt); *Robert Böck:* Wallfahrt im Dachauer Land. Dachau 1991 (Kulturgeschichte des Dachauer Landes 7), S. 85–93, Abb. S. 87; *Anton Bauer:* Ein Gedenkblatt an die Neubesiedlung des Klosters Altomünster im Jahre 1497. In: Festschrift Altomünster 1973. Hrsg. v. *Toni Grad.* Aichach 1973, S. 13–18.

[47] *Böck,* Wallfahrt (wie Anm. 46), Abb. S. 17: Kupferstich aus der Bavaria sancta, S. 86 (Wening-Stich), S. 3 (Hirnschale als Reliquie).

[48] Ebenda S. 86f., dazu Abb, S. 79 u. 89 (Alto-Altar) u. S. 78 (Bild in einer Klosterarbeit: Alto mit Kelch + Jesuskind u. in der anderen Hand Messer u. Stab); *Lechner,* Alto (wie Anm. 18), Sp. 104.

[49] *Walter Pötzl:* Predigten und geistliche Schriften als Quellen zu Brauch- und Alltagsleben. Das Werk des Augsburgers Bartholomäus Wagner (ca. 1560– 629). In: Bayerisches Jahrbuch für Volkskunde 2015, S. 73–113, hier S. 80, 89 u. 91 (Abb. Titelblatt).

[50] Die Legenda aurea des Jacobus de Voragine aus dem Lateinischen übersetzt von *Richard Benz.* Heidelberg 1975; Die »Elsässische Legenda Aurea«. Bd. I: Das Normalcorpus. Hrsg. v. *Ulla Williams u. Werner Williams-Krapp.* Tübingen 1980; Die »Elsässische Legenda Aurea«. Bd. II: Das Sondergut. Hrsg. v. *Konrad Kunze.* Tübingen 1983; Der Heiligen Leben. Bd. II: Der Winterteil. Hrsg. v. *Margit Brand / Bettina Jung / Werner Williams-Krapp.* Tübingen 2004.

Anschrift des Verfassers:
Prof. Dr. Walter Pötzl, Breslauer Str. 29, 86356 Neusäß